

Thalsysia, Vereins-Blatt für Freunde der natürlichen Lebensweise.

Monatsschrift zur Förderung wahrer Humanität und des Volkswohles auf der Basis der Ernährungsreform und Rückkehr zur Natur.

(Organ des deutschen Vereins für naturgemäße Lebensweise und der Gesellschaft Thalsysia.)

Begründet von **Eduard Baltzer**.

Jahrgang XXI.

Preis jährlich 4 Mark, halbjährlich 2 Mark
bei Francozusendung.

Nr. 6.

Nordhausen, Juni.

1888.

Was steht der Verbreitung des Thalsysianismus entgegen?

Man kann die Vegetarianer oft klagen hören, dass es so schwer sei, der naturgemäßen Lebensweise Anhänger zu gewinnen, und dass so viel Geld, Zeit, Arbeit und Mühe aufgewandt werden müssen, um nur ein sehr geringes Resultat zu erzielen. Wir können diese Klage nicht ganz gerechtfertigt finden, denn der Thalsysianismus erfreut sich, seit er mit der Wissenschaft Frieden geschlossen hat, mindestens bei den wahrhaft Gebildeten einer wohlwollenden Beurtheilung, welcher mit der Zeit die Annahme folgen muss. Damit ist gewonnen, was man gegenwärtig vernünftiger Weise erwarten kann; denn man kann nicht verlangen, dass eine Reform, welche so tief in alle gesellschaftlichen Verhältnisse eingreift, trotz der eifrigsten Propaganda sofort bereitwillig von aller Welt aufgenommen werde. Es sind der Hindernisse allzuviiele, und die Beseitigung derselben erfordert viel Mühe und Zeit.

Zunächst fehlt es noch an Aufklärung. Trotz aller Reden und Schriften dringt unsere Heilslehre nicht in das Volk ein. Bei dem Verhalten der Tagespresse und der Aerzte gegen dieselbe kann das nicht Wunder nehmen. Wir können also unsere Gesinnungsgenossen nur auffordern, zur Verbreitung der vegetaria-

nischen Schriften, Flugblätter u. s. w. mehr beizutragen, als von den Meisten bisher geschehen ist. Leider erscheint es Vielen ein zu grosses Opfer, für die gute Sache jährlich wenige Mark auszugeben, obgleich sie derselben eine jährliche Ersparniss von vielleicht einigen hundert Mark verdanken. Aber was kümmert Viele die gute Sache? Sie wollen ihren Vortheil in Bezug auf den Geldbeutel und die Gesundheit. Solche Magen- und Gesundheitsvegetarianer dienen freilich nicht zur Empfehlung des Thalsysianismus, von welchem sie keine Ahnung zu haben scheinen, und machen, dass man bei Propagandaversuchen öfters zu hören bekommen kann: „Der Vegetarianismus gefiele uns schon, aber die Vegetarianer nicht“.

Der letztere Ausspruch bezieht sich natürlich auch auf die Vegetarianer, welche sich im Gegensatz zu jenen durch Intoleranz unangenehm machen und durch Uebereifer und Uebertreibung abschrecken. Bei ihnen herrscht zuweilen eine wahre Zerstörungssucht der bestehenden Verhältnisse. Manche wollen in Verkennung dessen, dass die naturgemäße Lebensweise eine höhere Kulturstufe bedeutet, zur Barbarei zurückkehren. Die Mäsigsten unter ihnen fordern, dass die Kochkunst abgeschafft werde und Brot und Obst die alleinige Kost seien, unbekümmert darum, dass es doch vernünftig

ist, die Nahrungsmittel durch Zubereitung geniessbarer oder überhaupt erst geniessbar zu machen, vorausgesetzt, dass dabei naturgemäss verfahren werde. Andere verwerfen in der richtigen Erkenntniss, dass Brot ein Kunstprodukt ist, auch dieses und lassen nur Körner zu. Aber auch unser Obst ist verwerflich, heisst es weiter, denn es ist gemästet; nur wildes Obst ist natürliches, Holzäpfel, Eicheln u. s. w. sind die rechte Nahrung. Doch nicht nur die Nahrung ist nach Ansicht Einiger zu verrohen, sondern auch die Kleidung und alle Lebensgewohnheiten; nackt gehen, in hohlen Bäumen wohnen, Nichts thun und in der Sonne oder im Schatten der Bäume liegen, das ist allen Ernstes als Ideal des Vegetarianers angepriesen worden. Selbst die Ehe ist als unnatürlich erklärt und das geflügelte Wort des Mephisto, mit dem Vieh als Vieh zu leben, ist als einzig wahres Evangelium angepriesen worden. Solchen Verirrungen gegenüber ist es freilich kein Wunder, wenn der Vegetarianismus als eine Narrheit verspottet und, was schlimmer ist, verachtet wird, er, der als schönste Blüthe der Civilisation die wärmste Theilnahme und grösste Achtung verdient.

Das grösste Hinderniss findet der Thalysianismus freilich in der herrschenden Genusssucht, und diese mag denn auch auf vernünftige Weise bekämpft werden, wobei die Hygieine sich als mächtigste Bundesgenossin anbietet. Mässigkeit und Zufriedenheit sind die Bedingungen zu Gesundheit und Glück, das erkennen alle wahrhaft Gebildeten an. Je tiefer aber der Mensch in der Bildung steht, desto höheren Werth legt er auf Sinnengenuss, den er vor Allem im Essen und Trinken findet, und desto weniger empfänglich ist er für die gemüthliche Seite des Thalysianismus; darum findet die Letztere so schwer im Volke Eingang, selbst da, wo die Noth schon die möglichste Enthaltung vom Fleischgenusse gebietet. Versucht nur dem Volke Bier, Branntwein und Tabak zu nehmen oder ihm begreiflich zu machen, dass wir kein Recht haben, Thiere zu schlachten! Ehe die höheren Stände nicht mit dem guten

Beispiele vorausgehen, wird sich das Volk nie für den Thalysianismus begeistern. An jene müssen wir uns also vor allen Dingen wenden, aber taktvoll und mit der Beachtung, dass bei ihnen die Rücksicht auf die herrschende Sitte eine nicht ganz zu beseitigende ist, besonders bei den Frauen.

Endlich dürfen wir einer Thatsache nicht vergessen, welche den Glauben an die oft allzusehr übertriebenen Vortheile der naturgemässen Lebensweise zu erschüttern geeignet ist, nämlich das frühe Hinsterben eifriger Gesinnungsgenossen, das wir hin und wieder zu beklagen haben. „Hätte Frau Kingsford Fleisch gegessen“ — sagt ein ihr sonst günstiger Artikel einer Pariser Zeitung — „sie würde noch leben; der Vegetarianismus hat ihr mehr geschadet, als genutzt.“ So redet das Vorurtheil noch überall und beachtet nicht, dass der Vegetarianismus nicht immer im Stande sein kann, angeerbte oder durch langjährige nicht naturgemässen Lebensweise erworbene Krankheitsanlagen zu überwinden. Erst die Kinder, vielleicht erst die Enkel der jetzigen Vegetarianer werden sich des vollen Segens des Vegetarianismus erfreuen.

Wer zur eigenen Propaganda weder Lust, Geld noch Zeit hat, der guten Sache aber nützen will, der trete, wenn er es noch nicht gethan hat, dem deutschen Vereine für naturgemässen Lebensweise bei (Vorsitzender: Herr Hering, Leipzig, Dufourstr. 13, Geschäftsführer: Herr Weidner, Köln, Turnhalle); das kostet jährlich nur 2 Mk. Wer aber noch weitere 4 Mk. jährlich der guten Sache opfern will, der abonnire auf unsere Zeitschrift „Thalysia“ und suche sie zu verbreiten. Die kleine Ausgabe wird sich in jeder Beziehung reichlich lohnen.

Dr. A.

Die europäische Union.

Aus dem Nachlasse von Ed. Baltzer.

(Fortsetzung.)

Einer der Friedensfreunde war Richard Cobden. Der englische Kladderadatsch, „Punch“ genannt, stellte ihn s. Z. dar mit langen Eselsohren, wie er mit einem